



Web Competence & Web Responsibility im Web 2.0, zweiteiliger Roundtable zur Zukunft des Internets



Teil 2:

Web Competence & Responsibility: Strategien und Lösungsansätze

Name:

Herr Christian Stöcker

Funktion/Bereich:

Redakteur Netzwelt

Organisation:

Spiegel Online

Liebe Leserinnen und Leser,

Das Internet befindet sich derzeit quasi noch in der Pubertät – gerade 15 Jahre massiver Verbreitung und Nutzung liegen hinter ihm. Der erste große „Liebeskummer“ – das Platzen der Internetblase vor 6 Jahren – ist überwunden.

Nun wird Web 2.0. als "die" Neudefinition des "alten" Internets diskutiert. Dank hoher Verbreitungsraten und neuer Funktionen erreicht das Web ein neues Level an Nutzerengagement und (Meinungs-) Macht. Wird das Netz mit Web 2.0 nun erwachsen? Welche Bedeutung erhält das Web 2.0 in der realen und in der virtuellen Welt? Welche langfristig wirksamen Potenziale und Chancen stecken im Web 2.0? Geht diese Entwicklung auch mit einer Stärkung verantwortlich handelnder Strukturen und Nutzer einher, oder droht ein neuer Absturz? Wie wäre ein neuerlicher Absturz zu vermeiden, oder besser: welche Strategien und Maßnahmen sollten ergriffen werden, um die Potenziale des Web 2.0 zu realisieren und langfristig zu entwickeln? Welche Rolle spielen dabei Fairness, Kompetenz und Verantwortung der Nutzer und Portalanbieter? Wer werden die Gestalter und wer die Gewinner/Verlierer der Entwicklungen im Web 2.0 sein?

Renommierte Experten und Meinungsführer stellen sich in diesem zweiteiligen virtuellen Roundtable der Diskussion dieser und weiterer Fragen.

Im ersten Teil des Roundtables wurden zunächst die Bedeutung des Web-2.0-Konzepts und seine Chancen und Risiken kontrovers beleuchtet. Hier stellte sich u.a. die Frage: Wie sehr und in welcher Form werden Phänomene wie Wikipedia, Blogs und Networking-Plattformen unsere



Ökonomie und Soziologie langfristig verändern? Auf einer Skala von 1 bis 10 wurden die Veränderungen von den Top-Experten zwischen 2 und 10 eingeordnet.

Dieser zweite Teil des virtuellen Roundtables erörtert nun konkrete Strategien und Lösungsansätze für eine „verbesserte“ Web-Welt von morgen: Wie lässt sich also, unter Nutzung der Chancen des Web 2.0, nachhaltig eine für alle Beteiligten positive Internetwelt konkret gestalten?

Web Competence & Web Responsibility als „Kompetenz und Verantwortung im Web“ werden nach Ansicht der Initiatoren des Virtuellen Roundtables wesentliche Bausteine eines nachhaltigen Erfolgs für Communities und Portale sein.

Wenn Nutzer immer mehr zu den eigentlichen Leistungs-Akteuren im Netz werden, werden sie langfristig auch von ihren Netzwerk-Partnern (den Netzwerk-Betreibern) als Gegenleistung für ihre „Ermächtigung“ dieser Partner nicht nur die Kompetenz zur Sinn- und Wert-Schaffung verlangen, sondern auch Verantwortung bzw. Integrität, und Partnerschaftlichkeit erwarten. Darauf basierende, erfolgversprechende Konzepte werden in diesem VR intensiv diskutiert.

Es liegt an uns, Chancen zu nutzen und Risiken zu vermeiden und frei von Naivität und Polemik im Web produktive Lösungen in diesem Sinne zu realisieren. Dann wird Web 2.0 einen nachhaltigen Erfolg für alle Beteiligten ermöglichen und nicht zum kurzzeitigen Hype oder zum Fluch für Web 2.0-Opfer werden.

Dieser Virtuelle Roundtable möchte wegweisend in diese Richtung sein.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

NetSkill-Team



Sehr geehrter Herr Stöcker,

A) Grundsätzliche Einschätzungen zur Notwendigkeit einer Web-2.0 Kultur

Web 2.0 ist heute schon eine Erfolgsstory, zumindest was die Kaufsummen von Web 2.0-Portale angeht. Inspiriert von den Erfolgen der YouTubes und MySpaces dieser Welt vergeht deswegen auch kein Tag ohne ein weiteres Web 2.0-Portal. Die Web 2.0-Landschaft weist eine hohe Dynamik auf, wo dem Entstehen voraussichtlich sehr bald aber auch wieder ein Sterben folgen wird. Wo also liegen die nachhaltigen Erfolgs- bzw. Wert-Potenziale für Web 2.0?

Der erste Teil des Roundtables hob zuletzt zudem die Risiken der Konzepte des Web 2.0 hervor. Schattenseite sind u.a. die mangelnde Sicherstellung von Fairness (z. B. „Lynch-Justiz“) und Qualität im Netz („Digitaler Maoismus“) Selbst führende Urgesteine des Web 2.0 wie Wikipedia sind heute im Wandel und denken über Optimierungen nach. Was hilft gegen den Web 2.0-Kater?

Frage 1: Inhaltliche und funktionale Zukunft der Web 2.0-Landschaft

Die Web 2.0-Landschaft weist zur Zeit eine sehr hohe Dynamik auf. Noch ist dabei unklar, welche thematischen Zielrichtungen bzw. Spezialisierungen und welche Social-X-Funktionalitäten (Social Bookmarking, Tagging, Blogging, Sharing, Networking, Communication, Editing, Collaboration) wichtig sein werden.

Auch wenn in einer so frühen Phase der Entwicklung über die Zukunft nur spekuliert werden kann: Was sind Ihre Eindrücke und Einschätzungen zur thematisch-inhaltlichen und funktionalen Weiterentwicklung der Web 2.0-Landschaft? Was wird nachhaltig in dieser schönen neuen Welt von Bedeutung sein?

Antwort:



Nachhaltig und dauerhaft von Bedeutung wird eine Verknüpfung fast all der in der Frage genannten Funktionalitäten sein - man könnte schlicht von einer umfassenden Möglichkeit zu globaler Kollaboration sprechen. Das kann im privaten Bereich eine Rolle spielen - man denke einmal daran, wie kompliziert es früher war, die Urlaubs-Fotoabzüge für den gemeinsam verreisenden Freundeskreis zu organisieren, wie einfach das heute über Plattformen wie Flickr geworden ist - und möglicherweise noch massiver im beruflich-geschäftlichen Bereich. Das gemeinsame Bearbeiten von



Dokumenten, die gleichzeitige Kommunikation über ebenfalls Netz-vermittelte Mechanismen, die kollaborative Sortierung und Bewertung von Informationen und Informationsquellen können die Arbeit gerade global agierender Unternehmen (oder schlicht verteilt arbeitender Mittelständler) nachhaltig effizienter und vielleicht auch angenehmer machen.

Frage 2: Regeln und Gesetze im globalen Web 2.0

Das junge Web 2.0 weist auch Schattenseiten und jugendlichen Leichtsinn auf.

Wo sehen Sie bisher den größten „regulativen“ Handlungsbedarf im Web 2.0? Kultur, Kodex oder Gesetze: Was schützt das Web 2.0 vor möglichen Irrwegen? Wie gut passen „alte“ Gesetze wie das UWG (Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb), das TKG (Telekommunikationsgesetz) oder auch das aktuelle, am 18.01.2007 verabschiedete Telemediengesetz zur neuen Web 2.0-Welt? Werden deutsche Gesetzgeber die Besonderheiten des Web 2.0 verstehen? Wie gelingen solche Regelungen in einem globalisierten Web? Droht u.U. Überregulation in Deutschland bei gleichzeitiger Anarchie im globalen Kontext?

Antwort:



Eines der größten Probleme sehe ich im Bereich des Urheberrechts.

Die anarchische Kreativität, die sich allerorten Bahn bricht, ist zwar

nicht neu - in den Achtzigern wurden auch schon Fanzines aus

eigentlich geschützten Inhalten mit Papier und Kleber zusammengebastelt, aber damals nicht für eine globale Öffentlichkeit. Heute reagieren Unternehmen, die geistiges Eigentum hüten, oft mit drakonischen Methoden auf Verletzungen, gleichzeitig blüht der Wildwuchs, weil unmöglich alle Verstöße verfolgt werden können. Hier wird langfristig ein massives Umdenken notwendig sein. Die jüngeren, webbasierten Unternehmen gehen da mit gutem Beispiel voran: Das Offenlegen von Application Programming Interfaces, das "MashUps" überhaupt erst möglich macht, setzt unglaubliche Kreativität frei, plötzlich gibt es etwa auf Basis von GoogleMaps ortsbezogene Wohnungsanzeigen oder mit Fotos der Sehenswürdigkeiten gespickte Landkarten möglicher Reiseziele. Gerade dem deutschen Recht könnte zumindest eine "fair use"-Regelung, wie man sie in den USA kennt, nicht schaden. Die neu entstandene Möglichkeit zu globaler Meinungsäußerung ist in meinen Augen ebenfalls noch nicht ausreichend geregeltes Problem: Was gestern noch eine gern genommene Empfehlung oder Warnung im Freundeskreis war, ist heute eine potentiell



abmahnungsfähige, justiziable Attacke auf ein Unternehmen. Da ist noch einiges an Regelungsbedarf. Für Privatpersonen gilt generell: Der private Datenschutz muss in völlig anderer Weise angegangen und priorisiert werden. Eltern sollten wissen, was ihre Kinder ins Netz stellen - und auch ein Recht am eigenen Bild jenseits der Massenmedien wird notwendig.

Frage 3: Kompetenz / Qualität und Partnerschaftlichkeit

Schattenseiten des Web 2.0 sind u.a. die fehlende Qualitätssicherung und die Verletzung von Fairness, gefördert durch die Anonymität im Netz.

Welche Bedeutung ordnen sie dabei grundsätzlich „kulturellen“ Themen Kompetenz bzw. Qualität und Partnerschaftlichkeit im Netzwerk für einen umfassenden und nachhaltigen Erfolg von Web 2.0-Applikationen und – Portalen zu? Können Qualität und Partnerschaftlichkeit sogar die Attraktivität des Web 2.0. und die Etablierung in „konservativeren“ Bereichen („Business“) verbessern?

Antwort:



Langfristig bleiben nur Angebote attraktiv, in die man ein gewisses Vertrauen setzen kann. Ob das über volle Transparenz und damit also das Aufgeben der netztypischen Anonymität geschieht oder über Community-Kontrollmechanismen, ist dabei fast nebensächlich. Für Unternehmen und Agenturen gilt im Netz mehr denn je: Wer hier lügt, wer vortäuscht, der wird sich von den Folgen nur schwer erholen. "Virales Marketing" mit gefälschten Blogs, Foreneinträgen etc. wird auf die Dauer zu einem katastrophalen Imageverlust der Vermarkter führen. Was den Businessbereich angeht: Früher oder später wird man sich auf einen offenen Umgang inklusive nachprüfbarer Identitätsnachweise einigen (wie das vielerorts längst Usus ist) - dann sind viele der angesprochenen Probleme sofort vom Tisch.

B) Offenheit der Netze und Autonomie der Web-2.0-Partner

In demokratischen, freiheitlichen Gesellschaften sollten auch Web 2.0-Portale die Autonomie/Souveränität der Nutzer nicht (wieder) unzulässig einschränken.

**Frage 4: Wehrhafte Offenheit (Eintritt, Ausschluss) der Web 2.0-Netzwerke**

Konflikte entstehen in offenen Web 2.0-Portalen u.a. im Zusammenhang mit dem Eintritt bzw. der Aufnahme und dem Ausschluss von Mitgliedern.

Wie offen sollten Web 2.0-Netzwerke sein? Wie kann man Ein-, Austritt und Ausschluss „fair“ regeln? Welche Rechte haben „ausgeschlossene“ Mitglieder? Wie schützt man Netzwerke aber auch umgekehrt vor „böswilligen“ Nutzern?

Antwort:

Welcher konkrete Weg hier gegangen wird, muss wohl immer von der Community, ihren Betreibern und deren Verhältnis zueinander abhängen. Ein "digg"-Nutzer, der sich überreden ließ, innerhalb der Nachrichtencommunity für eine Unternehmensseite zu werben, wurde zunächst hinausgeworfen - dann aber wieder hereingelassen, weil er aufrichtig Besserung gelobte. Noch sind die Strukturen in vielen Angeboten so flexibel, dass sich solche Einzelfalllösungen bewähren können. Langfristig werden Web 2.0 -Angebote Kodices brauchen - wer konkrete Regeln bricht, wird ausgeschlossen, das sorgt für Transparenz innen und relative Sicherheit nach außen.

Frage 5: Nicht-Exklusivität der Web 2.0-Netzwerke

Viele parallele Netzwerke (Xing, LinkedIn, ..., Qype, ...) erfordern die mehrfache Eingabe und Pflege von Nutzer-Profilen und -Daten. In den USA existieren (bisher noch erfolglose) Bestrebung für einen offeneren Netzwerk-Austausch.

Wie offen sollten solche Netze untereinander sein? Hat der Nutzer ein "Recht" auf die einfache Verwendung seiner Daten in anderen Kontexten (Im-/Export)? Haben Netzwerk-Betreiber überhaupt ein Interesse an einem Austausch oder sind sie nicht aus Geschäftsinteresse an „Mauern“ im Web 2.0 interessiert?

Antwort:

Wer Mauern bauen will, wird im Netz immer auf Probleme stoßen, das wenigstens haben die ersten Jahre dieses Mediums deutlich gezeigt. Ein einmal-Zugang, der sich auf verschiedene Plattformen übertragen lässt (und einem nebenbei das immer wieder wiederholte Ausfüllen von Webformularen ersparen könnte), wäre sehr wünschenswert - und ich



glaube auch nicht, dass die Betreiber der großen Plattformen sich dagegen ernsthaft sperren werden, sollte jemand mit einer funktionierenden Umsetzung daherkommen. Die Konkurrenz ist immer nur einen Klick weit weg - wer im Netz überleben will, muss den Nutzer mit Qualität und Funktionalität überzeugen, nicht mit Einschränkungen.

Frage 6: Autonomie/Souveränität der Web 2.0-Partner

Durch welche Maßnahmen kann im Web 2.0 dann die Autonomie bzw. Souveränität der Akteure (Betreiber, Organisationen, aber insbesondere der Nutzer) gewährleistet werden? Welche Rolle spielt u.a. ein autonomes Daten-, Beitrags- und Kommunikations-Management während und nach der Mitgliedschaft?

Antwort:

Für den Nutzer ist vor allem eines wichtig: Er muss zu jeder Zeit volle Kontrolle über die von ihm bereitgestellten Daten haben.

Mitgliedschaften müssen einfach zu löschen sein, es muss gewährleistet sein, dass dabei keine Daten zurückbleiben, die in den Tiefen irgendeiner Datenbank schlummern und bei Gelegenheit missbraucht werden könnten. Betreiber müssen auf der anderen Seite die Möglichkeit haben, unerwünschte und nicht regelkonforme Beiträge und Inhalte zu löschen und unbotmäßige Nutzer notfalls wegzuschicken - denn die juristischen Konsequenzen bestimmter Inhalte treffen bis heute im Zweifelsfall den Betreiber einer Plattform.

Frage 7: Toleranz und Respekt der Web 2.0-Partner

Freiheit sollte aber auch umgekehrt immer die Freiheit des anderen sein.

Wie schützt man in Netzwerken die Persönlichkeitsrechte der Partner, z. B. gegen "Spam" oder gegen "Bashing", d.h. die „digitalen Verleumdungen mittels falscher Daten“? Welche Verantwortung hat dabei das Netzwerk? Wie ermöglicht man zugleich verschiedene Weltansichten und die Toleranz mehrerer Wahrheiten in Web 2.0-Netzwerken (und vermeidet so die Meinungs-Kriege)?

**Antwort:**

Vollständig wird diese Frage wohl erst in einigen Jahren zu beantworten sein, was sich aber jetzt schon abzeichnet: Der Selbstreinigungskraft der Community wird auf allen Seiten ein großer Wert zugemessen, und bislang scheint diese Selbstkontrolle auch einigermaßen zu funktionieren. Wikipedia kann da als Beispiel für Erfolge wie Nachteile gleichermaßen gelten, vor allem aber als Beispiel für gelungene Transparenz: Die vollständige Dokumentation von Diskussionsprozessen erzeugt zwar eine wahre Datenflut, sorgt aber auch dafür, dass das Zustandekommen bestimmter Einträge für jeden jederzeit nachvollziehbar ist, und dafür, dass Querulanten relativ leicht identifiziert und im schlimmsten Fall mit Sanktionen belegt werden können. Das ist die zweite Säule: Völlig unreglementiert funktioniert auch im Internet nichts. Diese beiden Säulen sollten auch reichen, um zumindest dauerhafter Netz-Verleumdung entgegenzuwirken - auch hier allerdings besteht noch gesetzgeberischer Handlungsbedarf. Wie man "Meinungs-Kriege" verhindert ist schwer zu sagen - möglicherweise kann und sollte man das nicht. Pluralität ist ein Wert, der auch im Netz nicht sterben sollte. Auch in Wikipedia ist Platz für unterschiedliche Positionen zu verschiedenen Themen - und sei es nur, dass durch einen Verweis plus Link eine alternative Quelle verfügbar gemacht wird. Hier stößt natürlich auch nationale Gesetzgebung an ihre Grenzen, man denke nur an das Leugnen des Holocaust, das hierzulande strafbar ist, andernorts aber nicht. Der internationale Wikipedia-Eintrag zu diesem Begriff ist dennoch ein Musterbeispiel an Differenzierung und sauberer Argumentation - da hat die Selbstreinigung ganz offenbar funktioniert. Wenn man sich den humanistischen Überzeugungen der momentanen Web-Vordenker anschließen möchte, könnte man hoffnungsvoll sagen: Die Community als Ganzes ist nicht schlecht und wird es hoffentlich richten.

Vielen Dank für das Interview!